

SANATHANA SARATHI MÄRZ 2020

Ansprache am 20. April 1996 in Sai Shruti, Kodaikanal

DER SCHÖPFER UND DIE SCHÖPFUNG

Die Schöpfung ging aus dem Urklang (pranava, OM) hervor

Vor der Schöpfung herrschte überall nur Dunkelheit. Dann regnete es viele Jahre lang heftig. Danach erschienen über der dichten Wolkendecke vereinzelt Lichtstrahlen. Dann wurde Klang offenbar. Er glich dem Klang, der aus dem eigenen Herzen hervorkommt, wenn man die Augen schließt und intensiv hinhört.

Der Ursprung der Urelemente

Der Klang, der zuerst in der Schöpfung ertönte, wurde durch Schwingungen erzeugt, welche durch den Regen verursacht wurden. Manche Klänge kann man hören, wohingegen andere nicht wahrnehmbar sind. Beispielsweise entsteht ein Klang, wenn wir mit unseren Augenlidern zwinkern, auch wenn das menschliche Ohr ihn nicht wahrnehmen kann. Der durch Schwingungen erzeugte Klang breitete sich zu einem Zeitpunkt in alle Richtungen aus. Wenn ihr beispielsweise einen Stein ins Wasser werft, erzeugt das sich ständig ausweitende Wellen, und dasselbe gilt für die Klangwellen im Raum.

Klang ist sehr subtil. Luft entwickelte sich aus den Schwingungen, die im Raum durch Klang verursacht wurden. Die Reibung zwischen Luft und Klang erzeugte Hitze, und aus Hitze bildete sich Wasser. Wenn ihr Fieber habt, fangt ihr an zu schwitzen, und dann geht das Fieber zurück. Das ist die Beziehung zwischen Hitze und Wasser. Dieser Vergleich zeigt den Zusammenhang von Wasser und Feuer. Wasser ist dichter als Luft.

Als Wasser immer dichter wurde, bildete sich das Erdelement. Erde ist das größte aller Elemente und Akasha (Raum oder Äther) das subtilste. Akasha ist überall, in uns, unter uns, über uns und überall um uns herum. Es durchdringt den gesamten Raum. Aus Wasser bildete sich Erde und aus der Erde stieg das Wasser empor. Die Erde wurde sozusagen zu einem „Behälter“, um Wasser zu halten. Aus der Kombination von Erde und Wasser gingen neue Formen hervor. Als die Hitze zunahm, verfestigten sich flüssige Materialien und bildeten hartes Gestein. Das Studium dieser Vorgänge wird Naturwissenschaften genannt.

Die Erschaffung der Lebewesen im Universum

Beim Schöpfungsvorgang ging Klang aus Äther (ākāsha) hervor, Luft aus dem Klang, Wasser aus Feuer und aus Wasser bildete sich Erde. Also erschien zuerst der Klang und aus dem Klang ging die gesamte Schöpfung hervor, auch die riesigen Sterne. Wenn ein riesiger Stern zerbricht, bilden sich daraus winzige Sterne. Es gibt Millionen von Sternen, aber die Wissenschaftler kennen nur einige wenige Galaxien wie die Milchstraße, in der viele Sterne nahe beieinanderstehen. Der Himmel erscheint aufgrund seiner unermesslichen Ausdehnung als blau. Niemand kann die Weite des Himmels erfassen. Auch Krishna war von blauer Hautfarbe. Die blaue Hautfarbe verweist darauf, dass er so alldurchdringend ist wie der Himmel.

Zuerst gingen der Himmel, der Klang, die Luft, das Wasser und die Erde keinerlei Verbindung miteinander ein. Später verbanden sie sich miteinander. Diese Kombinationen der Elemente ließen verschiedene Lebensformen entstehen. Die subtilen und grobstofflichen Elemente verändern sich auf viele verschiedene Weisen. Wasser ist eine Flüssigkeit, aber wenn seine Dichte und sein Gewicht zunehmen, verändert es sich. In Shimla gefriert Wasser aufgrund der Kälte und wird zu solidem Eis. Wenn ihr einen Eisblock spaltet, wird Hitze freigesetzt. So verändern sich auch Materialien aufgrund der Auswirkung von Hitze. Also verändern

sich die Eigenschaften der Elemente aufgrund von Hitze und Kälte und der Kombination von beiden. Man kann die Evolution der Elemente verstehen, wenn man Botanik und Chemie systematisch studiert.

Alles hat einen Schöpfer

Wo immer Schwingung ist, dort existiert auch Klang. Sogar beim Einatmen entsteht ein Klang. Also ist Klang überall gegenwärtig. Genauso befindet sich Elektrizität dort, wo Magnetismus ist. Die Erde ist ein großer Magnet. Deshalb wird durch die Erde Strom erzeugt. Das Meer ist ebenfalls ein Magnet. Die Wissenschaftler sprechen von Naturgesetzen. Der Weise Manu schrieb ebenfalls über die Naturgesetze. Alles was im Universum erschaffen wurde, hat einen Schöpfer. Eine Rose offenbart die Anwesenheit ihres Schöpfers. Die Wissenschaftler erklären dies als Naturgesetz. Aber das ist nicht die Wahrheit. Für alles gibt es einen Schöpfer.

Ein Schwan ist in der Lage, aus einer Mischung von Milch und Wasser die Milch abzusondern. Die Wissenschaftler behaupten, nahe beim Schnabel befände sich eine Chemikalie, die es dem Schwan ermögliche, die Milch abzusondern. Aber wer erschuf die Chemikalie nahe beim Schnabel? Alles hat einen Schöpfer. Vergesst nicht, dass die Schöpfung einen Schöpfer hat. Das ist das Naturgesetz. Folgt den Naturgesetzen. Überschreitet sie nicht. Das Gesetz der Natur ist Dharma. Buddha sagte: *Ich nehme Zuflucht bei Buddha, bei Dharma und bei der Gesellschaft.*

Sät in der Gesellschaft die Samen guter Eigenschaften

Kultiviert Weisheit und Unterscheidungsvermögen, indem ihr eure Urteilskraft (buddhi) einsetzt. Lebt in der Gesellschaft gemäß ihren Regeln und haltet an Dharma fest. Folgt dem Weg, den die erhabenen Seelen aufgezeigt haben, und folgt nicht denen, die nur das Vergnügen suchen. Weisheit, Intelligenz und Rechtschaffenheit nähren die Gesellschaft. Wofür bereiten wir Essen zu? Wir tun es, weil unser Körper Nahrung und Energie braucht. So wird auch die Gesellschaft, wenn wir in ihr die Samen guter Eigenschaften säen, gut und stark werden.

Die Erde ist die Heimat aller Lebewesen. Die Lebensformen, die auf der Erde existieren, gibt es auf keinem anderen Planeten. Zwischen der Sonne und der Erde besteht eine Beziehung. Aufgrund des Lichtes und der Wärme von der Sonne können auf der Erde Lebensformen existieren. Also ist die Erde die Tochter der Sonne. Ähnlich ist der Mond das Kind der Erde. Auf dem Mond gibt es keine Lebensformen. Der Mond ist das Enkelkind der Sonne. Die Sonne enthält hauptsächlich Wasserstoff und Helium. Diese Gase sind die Quelle der Hitze und des Lichts der Sonne. Die Lebensformen, die auf dem Land existieren, können nicht im Wasser leben. Ebenso wenig können die Lebensformen, die im Wasser leben, auf Land existieren. Der Fisch kann nur im Wasser leben. Die Lebensformen in jedem Element sind einzigartig. Die Lebensformen, die im Wasser oder in der Luft existieren, sind anders als jene, die auf dem Land existieren. Aber die Lebensform, die im gesamten Universum existiert, ist der Atman. Gott ist in der Erde wie auch in allen fünf Elementen gegenwärtig.

Gott transzendiert alle Elemente

Erde ist das größte aller fünf Elemente. Sie besitzt die fünf Eigenschaften des Geruchs, des Geschmacks, der sichtbaren Form, der Berührung und des Klangs. Sie ist das schwerste Element und kann nicht leicht gehoben werden. Das nächste Grundelement ist Wasser, welches die vier Eigenschaften der Erde, mit der Ausnahme von Geruch - ob gut oder schlecht - besitzt. Wasser ist im Gegensatz zu Erde beweglich. Es fließt immer abwärts. Das dritte Grundelement ist Feuer, das nicht die Eigenschaften des Geruchs und des Geschmacks besitzt. Es hat die anderen drei Eigenschaften der sichtbaren Form, der Berührung und des Klangs. Sein besonderes Kennzeichen ist, dass es sich nach oben bewegt. Das vierte Element ist Luft, die nur noch die Eigenschaften der Berührung und des Klangs besitzt. Sie hat die Eigenschaft, sich nach oben, unten, vorwärts und rückwärts bewegen zu können. Der Raum oder Äther (ākāsha) ist das subtilste aller Elemente und besitzt nur die Eigenschaft des Klangs. Er durchdringt alles, so wie Gott. Aber Gott ist in allen Elementen gegenwärtig und transzendiert zugleich alle Elemente. Die Ausdehnung der Elemente unterscheidet sich je nach den Eigenschaften, die sie besitzen. In dem Maße, wie die Anzahl der Eigenschaften abnimmt, verstärkt sich ihre Ausdehnung entsprechend.

Manche Menschen sprechen von fliegenden Untertassen, aber diese existieren nicht. Die vom Menschen erzeugten Satelliten bestehen aus drei Teilen: Vorderteil, Mittelteil und das hintere Teil. Wenn ein Satellit sehr schnell im Raum fliegt, löst sich das hintere Teil ab, geht in Flammen auf und fällt ins Meer. Die Leute die das sehen, glauben es sei eine fliegende Untertasse. Die vom Menschen erzeugten Satelliten halten nicht lange. Was die Wissenschaftler erzeugen ist vergänglich, was Gott erzeugt ist dauerhaft.

Klang war Gottes erste Schöpfung. Dies war der Urklang, Pranava, OM. Wenn wir sorgfältig nachforschen entdecken wir, dass der vom Wind erzeugte Klang der Grundton OM ist. Andere Klänge gingen aus diesem Urton hervor. Die gesamte Schöpfung ist aus diesem Urklang OM hervorgegangen. Das Element Akasha, das für die Eigenschaft des Klangs steht, ist grenzenlos. Aber der Raum, in dem die Schöpfung geschehen ist, ist begrenzt.

Bhagavans Ansprache am 20. April 1996 in Sai Shruti, Kodaikanal.

Bhagavans Botschaft an Ugadi

RICHTET EURE GEDANKEN AUF GOTT AUS

„Wir sollten uns nicht über das neue Jahr Gedanken machen, sondern über eine neue Lebensweise. Wir müssen uns aufmachen, eine neue Quelle der Freude zu finden. Aber leider denken wir nicht darüber nach, sondern spekulieren, was das neue Jahr wohl mit sich bringt. Um Veränderungen in unserem Leben zu bewirken, müssen wir uns selbst anschauen und nicht die Abfolge der Jahre. Denkt selbst über euren Zustand nach. Richtet eure Gedanken auf Gott aus. Dann werdet ihr erlangen, was ihr euch wirklich wünscht“, sagte Bhagavan in seiner Ugadi-Ansprache am 29.3.1998

Entwickelt Liebe zu Gott

Verkörperungen der Liebe!

Ihr könnt im gesamten Kosmos keine Stelle und kein Objekt finden, in denen Gott nicht gegenwärtig ist. Das Göttliche ist auf den Bergen, es durchdringt die Meere, es ist in Dörfern und Städten. Das Göttliche ist allgegenwärtig.

Der Mensch ist mit unendlichen Möglichkeiten ausgestattet

Nur jene, die diese Wahrheit erkennen, können ihr Leben zu einem wertvollen machen; sie allein können das Ziel der menschlichen Existenz erreichen. Die göttlichen Kräfte sind grenzenlos. Jedes Lebewesen in der Welt lebt innerhalb bestimmter Begrenzungen. Das Göttliche sorgt für Vögel, Tiere und Insekten, was ihre Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken angeht. Aber von allen Lebensformen ist das Leben des Menschen die höchste, weil es durch Ethik und gutes Verhalten reguliert wird. Gott hat den körperlichen Kräften des Menschen bestimmte Einschränkungen auferlegt, aber seinen geistigen Kräften hat er keine Grenzen gesetzt. Der Mensch kann erreichen, was immer er beschließt. Er kann sogar Gott verwirklichen. Diese göttliche Kraft ist nur dem Menschen gegeben.

Der Mensch ist sich seiner unbegrenzten göttlichen Möglichkeiten nicht bewusst und leidet an verschiedenen Mängeln, weil er sich selbst für einen bloßen Menschen hält. Heutzutage fliegt der Mensch wie ein Vogel am Himmel und bewegt sich wie ein Fisch im Meer. Er hat es geschafft, auf dem Mond zu landen. Aber leider ist er nicht in der Lage, wie ein wahrer Mensch auf der Erde zu

leben. Das ist wirklich eine Schande. Der Mensch kann alles erreichen, wenn er sich Gott ergibt. Wenn er sich Gottes Willen unterwirft, gibt es keine Aufgabe, die er nicht vollbringen könnte.

Verdient euch Gottes Gnade durch Ergebung

Kucela, ein Jugendfreund Krishnas, suchte Krishna aufgrund ihrer alten Freundschaft auf, um Hilfe zu bekommen. Wie half Krishna ihm? Das Bhagavatam legt Zeugnis davon ab, was Krishna alles für Kucela tat. Das Ramayana erzählt, was Rama für Sugriva tat, nachdem dieser Ramas Freund wurde und um seine Hilfe bat: Sugriva war dadurch in der Lage, sein Königreich zurückzubekommen. Was erhielt Vibhishana, nachdem er ständig an Rama gedacht und all die Prüfungen und Härten in Lanka durchlaufen hatte? Rama erlöste ihn von seinen Schwierigkeiten und krönte ihn zum Herrscher über Lanka.

Wenn ein Devotee sich Gott erst einmal vollkommen ergibt, unternimmt das Göttliche jede erdenkliche Anstrengung, um dem Devotee zu helfen. Wenn ein unbedeutendes Stöckchen mit Feuer in Verbindung kommt, wird es zu einer strahlenden Flamme. Ein Tropfen Wasser in eurer Hand verdunstet im Nu, aber wenn er in das Meer gegeben wird, wird er eins mit dem Ozean. Wenn der Mensch das höchste menschliche Potential erreichen will, muss er Nähe zu Gott erlangen. Er muss in das Göttliche eingehen. Nur dann kann er seine wahre Natur manifestieren.

Der Mensch erkennt nicht das wahre Wesen des göttlichen Prinzips und verschwendet seine Zeit mit Ritualen und verschiedenen religiösen Riten. Durch solche Praktiken kann Gott nicht verwirklicht werden. Nur indem man Gott liebt und ihm nahekommt, kann man die eigenen Ziele erreichen. Swami hat nichts gegen spirituelle Übungen. Sie sind gute Aktivitäten, um die Zeit auf heilige und sinnvolle Weise zu verbringen. Aber ohne göttlichen Personen zu dienen, helfen sie einem nicht, Freiheit vom Zyklus der menschlichen Existenz zu erreichen.

Um Freiheit von Wiedergeburt zu erlangen, bedarf es keiner rigorosen spirituellen Übungen. Reine Liebe zu Gott genügt. Die Hirtenmädchen (gopī) sind das Beispiel dafür. Weil sie immer in der Liebe zu Krishna aufgingen, waren sie immer glücklich und zufrieden.

Ändert euere Lebensweise

Wir feiern heute wieder einmal Ugadi, den Anfang eines neuen Jahres. Viele neue Jahre sind gekommen und vergangen. Erwartet ihr, dass das neue Jahr euch neues Glück bringt? Malt ihr euch aus, was das neue Jahr euch bescheren wird? Neue Jahre schenken euch keinen Wohlstand und kein Vergnügen. Dieser Neujahrstag wird wie jeder andere Tag sein. Viele Leute warten gespannt darauf, dass an diesem Tag etwas Besonderes geschieht. Das ist völlig sinnlos. Der Kalender teilt euch nur mit, dass ein neues Jahr beginnt.

Wir sollten uns nicht über das neue Jahr Gedanken machen, sondern über eine neue Lebensweise. Wir müssen uns aufmachen, eine neue Quelle der Freude zu finden. Aber leider denken wir nicht darüber nach, sondern spekulieren, was das neue Jahr wohl mit sich bringt. Um Veränderungen in unserem Leben zu bewirken, müssen wir uns selbst anschauen und nicht die Abfolge der Jahre. Denkt selbst über euren Zustand nach. Richtet eure Gedanken auf Gott aus. Dann werdet ihr erlangen, was ihr euch wirklich wünscht.

Auszüge aus Bhagavans Ugadi-Ansprache vom 29. März 1998

Übersetzung: Susan Boenke

SWAMI RIET IHM, SANATHANA SARATHI ZU LESEN

Sai Mohan

Wie viele von uns halten sich an Sanathana Sarathi, Prasanthi Nilayams unvergleichliche spirituelle Zeitschrift, die aufgrund des göttlichen Beschlusses von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba vor mehr als sechs Jahrzehnten zum ersten Male erschien? Sind wir uns bewusst, dass jeder einzelne Beschluss Bhagavans darauf abzielt, die Menschheit auf die höchste Ebene des Sai-Bewusstseins zu erheben?

Um dieses unschätzbare Geschenk des menschlichen Lebens auf die richtige und angemessene Weise zu hegen und zu nutzen, muss der Mensch zu seinen Wurzeln zurückkehren und Bhagavan als seinen Ewigen Wagenlenker (Sanathana Sarathi) erkennen und anerkennen. Und hier liegt die höchste Bedeutung der von ihm ins Leben gerufenen Zeitschrift, die seine grenzenlose „kosmische Bestimmung“ widerspiegelt. Hier folgt eine wunderschöne, von Bhagavan selbst inszenierte Geschichte von der beispiellosen Größe und Bedeutung der Zeitschrift Sanathana Sarathi.

Zu Füßen von Swami Nityananda

Diese Geschichte begab sich vor schätzungsweise eineinhalb Jahrzehnten, genau kann es der Hauptakteur, Sri Kunhiraman Nambiar, der jetzt Ende achtzig ist, nicht mehr sagen, da er den Überblick über die seitdem verstrichene Zeit verloren hat. Die Geschichte spielte sich im nördlichen Kerala ab, genauer gesagt in Thalassery, einer städtischen Gemeinde. Bevor er sich dort niederließ, war er als einer, der sich auf den Weg einer tiefgreifenden Selbsterforschung begeben hatte, im zarten Alter von 14 oder 15 Jahren, also vor mehr als sieben Jahrzehnten, in Ganeshpuri gelandet und suchte nur Gott! Hier wurde er ein treuer Schüler des berühmten Siddha Swami Nityananda von Ganeshpuri, der am 8. August 1961 in Ganeshpuri, Mumbai (Maharashtra), seine sterbliche Hülle ablegte.

Er hatte eine unbeschreibliche Zeit bei Swami Nityananda in dessen Ashram, wo er gemeinsam mit einem anderen jungen Mann, der später als Swami Muktananda berühmt wurde, über zweieinhalb Jahre lang dem Meister diente. Auf Anraten und mit dem Segen von Swami Nityananda suchte Sri Nambiar dann einen bestimmten Lehrer in Kerala auf, der dem Pfad des Brahmavidya (das Wissen um Brahman) folgte. Am Ende einer erfolgreichen Ausbildung riet ihm der Guru, in das Leben eines Haushälters, das heißt in den Stand des Grihasthāshrama, einzutreten, um so manchen karmischen Knoten in sich aufzulösen.

In seinem Leben war er nie auf Rosen gebettet. Viele Knoten warteten darauf, gelöst zu werden, und doch war er immer in sein Svadharma (der Dharma, der sich auf Atman bezieht) eingetaucht, während er jede einzelne irdische Pflicht mit größter Sorgfalt erfüllte. Während seines offiziellen Einsatzes in Mumbai, damals Bombay, hatte er vor Jahrzehnten zweimal den seltenen Segen des Darshans von Bhagavan Sri Sathya Sai. Alles, was er damals über Bhagavan wusste, war, dass sein älterer Bruder ein glühender Verehrer Bhagavans war und Prasanthi Nilayam häufig besuchte, wo er unglaubliche persönliche Aufmerksamkeit genoss.

Mit einem göttlichen Besucher von Angesicht zu Angesicht

Nach seiner Pensionierung ruhte er eines schönen Morgens in seinem Haus in Thalassery in seinem Schlafzimmer auf einer Liege, selig eingetaucht in den Zustand reinen Bewusstseins (sudha bodham). Plötzlich verspürte er einen inneren Ruck und wurde Zeuge einer magischen Erfahrung.

Er befand sich von Angesicht zu Angesicht mit einem unbekanntem Gast, der dort im Handumdrehen aus dem Nichts erschienen war.

Das plötzliche Auftauchen dieser leuchtenden Gestalt in einem orangefarbenen Gewand mit einer dichten Haarkrone, die direkt neben ihm saß und ein unbeschreibliches, kosmisch strahlendes Lächeln aussandte, raubte ihm den Atem. Es war - reine Liebe!

Mit einem bezaubernden Lächeln neigte sich die Gestalt langsam zur anderen Seite der Liege hinüber, fuhr mit ihrem Arm über Sri Nambiar und stützte sich mit der rechten Hand auf die andere Kante des Bettes. Der „Fremde“ neigte sich nach vorne, schaute ihm tief in die Augen und fragte dann in einem nektargleichen, lieblichen Tonfall: „Bekommst du Sanathana Sarathi?“ Sri Nambiar befand sich in einer Art kosmischer Trance, in der er nur Liebe, Liebe, Liebe fühlen konnte! Auge in Auge und Seele in Seele! Die Zeit stand still, sodass die Liebe fließen konnte.

Der „Besucher“ fuhr fort: „Hol ihn dir und lies ihn; teile ihn mit anderen und hilf ihnen, sich bewusst weiterzuentwickeln.“ Und siehe da, im nächsten Moment war die magische Gestalt weg, im Nu verschwunden, in Luft aufgelöst!

Sanathana Sarathi? Göttliche Erscheinung? Er war nicht gleich imstande, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen, und so ließ er die Zeit verstreichen, bis die „richtige“ Zeit gekommen war und die „wahren“ Zusammenhänge offenbarte.

Tag zwei, gleiche Zeit, gleicher Ort. Als er sich auf der Liege niedergelassen hatte, erschien ihm dieselbe orangefarbene gekleidete Gestalt mit der dunklen Haarkrone und sprach denselben Satz, als ob die Szene eine Kopie wäre! „Bekommst du Sanathana Sarathi? Hol ihn dir und lies ihn; teile ihn mit anderen und hilf ihnen, sich bewusst weiterzuentwickeln.“ Und weg war die Gestalt!

Er war nun neugieriger geworden, war aber immer noch unschlüssig und in Unklarheit, und so glitt er abermals zurück, womit er erlaubte, dass der „richtige“ Zeitpunkt für die Geschichte kommen konnte.

Tag drei, gleiche Zeit, gleicher Ort, und noch eine weitere Wiederholung desselben Vorfalls, wobei die Botschaft in einem etwas anderen Tonfall wiederholt wurde: „Wirst du Sanathana Sarathi lesen? Hol dir das Heft, lies es, teile es mit anderen und hilf ihnen, sich bewusst weiterzuentwickeln.“ Und dann wieder dieses plötzliche Verschwinden!

Dreimal hintereinander dieselbe Szene, bei der es um diesen ihm schleierhaften Sanathana Sarathi ging. Aber nun war er hellwach, aus seinem Inneren war ein bewusster Schub gekommen. Einen Moment lang dachte er nach. Dreimal die gleiche Botschaft von der gleichen Gestalt mit dieser unendlich faszinierenden Wirkung! Der Darshan von Sathya Sai in Mumbai, der schon lange Zeit zurück lag, kam ihm nicht in den Sinn.

Lies Sanathana Sarathi und verbreite die göttliche Botschaft

Am selben Abend machte er sich auf den Weg zu einem nahe gelegenen Markt, um einige Besorgungen zu erledigen. Wie es seine Gewohnheit war, ging er in ein nahe gelegenes Studio, das Prabha Studio, das einem Bekannten gehörte. Als er dort eintrat, wurde seine Aufmerksamkeit spontan auf ein schönes Foto von einer strahlenden, beeindruckenden Gestalt gelenkt. Es war ein ihm irgendwie vertrautes Foto, das dort hing. Neugierig geworden, drehte er sich um und fragte den Studiobesitzer, wer das sei? Prompt kam die Antwort: „Bhagavan Sri Sathya Sai Baba aus Puttaparthi.“ Es war dieselbe leuchtende Gestalt mit der einem Heiligenschein ähnlichen Haarkrone, die ihm die letzten drei Tage hintereinander erschienen war und ihm die „Einnahme“ von Sanathana Sarathi verordnet hatte.

Kaum war dieses kurze Gespräch beendet, hörte er hinter sich die Worte „Sanathana Sarathi“. Er drehte sich um und sah einen weiteren Bekannten, der sich gerade mit jemandem über Sanathana Sarathi, Abonnement usw. unterhielt. Nun richtig neugierig geworden fragte er ihn, worum es bei diesem Sanathana Sarathi ginge. Der Mann, ein Devotee von Sathya Sai Baba, erklärte es ihm in einem Satz: „Sanathana Sarathi ist die spirituelle Monatszeitschrift von Prasanthi Nilayam, Puttaparthi, der göttlichen Wohnstätte von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, die einmal im Monat erscheint.“

Er war nur in einer Sprache bewandert, dem mundartlichen Malayalam - abgesehen von der Sprache der Weisheit Brahman (brahavidya - und verlor keine Zeit, ein Abonnement der unschätzbar wertvollen Zeitschrift in der für ihn lesbaren Sprache zu bestellen.

Später, nachdem er sich drei Monate lang in Puttaparthi aufgehalten hatte, las er einigen Auserwählten oft Botschaften aus Sanathana Sarathi vor und konnte ihnen den Sinn und die Schönheit von Bhagavans Worten von einer erhöhten Ebene des Verständnisses aus erläutern. Er erinnerte sie oft daran: „Lest Sanathana Sarathi mit höchster Achtsamkeit und liebevoller Ehrfurcht, seid dabei ganz aufmerksam und seid euch dessen bewusst, dass ihr die Worte Gottes lest.“

Nach seinen persönlichen Erfahrungen mit Sanathana Sarathi befragt, bekannte er später, nachdem er die heiligen Botschaften zu lesen begonnen hatte, dass viele seiner psychischen Knoten (granthi) gelöst worden seien. Das heilige „Sri Lalita Sahasranamam“ beschreibt verschiedene solche psychischen Knoten und preist die göttliche Mutter als jene, die einem Schritt für Schritt, Stufe für Stufe bei der Evolution des eigenen Bewusstseins hilft.

Vor einem Monat saß ich mit diesem von mir sehr verehrten Herrn in eben diesem Zimmer, neben derselben Liege, auf der er sich nun niedergelassen hatte, um auf den letzten Ruf zu warten. Ich bat ihn, mir die ganze Geschichte noch einmal zu erzählen. Er war sofort dazu bereit, selbst in dieser schwierigen Zeit seiner körperlichen Erkrankung. Nachdem er mir die Geschichte erzählt hatte, gab er mir den Segen, diese „Geschichte von der Herrlichkeit des Sanathana Sarathi“ weiterzugeben, ein Auftrag, der ihm von unserem geliebten Herrn, Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, erteilt worden war, der ihm damals den Rat gegeben hatte: „Lies die Botschaft und verbreite sie, um anderen bei der Entwicklung ihres Bewusstseins zu helfen.“

Und für die geliebte Mutter Sai, die ihm dreimal hintereinander erschienen war, fand er schöne Worte voller Liebe und Dankbarkeit. Er sagte: „Mit Bhagavan, der mir tief in die Augen schaute, erfuhr ich eine Liebe, die ich zuvor nie gekannt hatte.“ In Bezug auf diese göttliche Romanze auf Augenhöhe sagte er: „Nie in meinem ganzen Leben habe ich eine solche Schönheit der Liebe erfahren!“ In der Tat hatte Bhagavan tief in seine Augen und durch diese Augen tief in seine Seele geschaut!

Denen, die um ihn herum waren und unter die Fittiche von Bhagavan Sri Sathya Sai gekommen waren, pflegte er stets diese Ermahnung mitzugeben: „Der Sitz, dem du durch Gottes Segen dein Leben geweiht hast, die Füße, an denen du festhältst, sind die höchsten in allen Welten der gesamten Schöpfung. Halte immer und in aller Ewigkeit an ihm fest. Der menschliche Geist kann ihn nicht beschreiben oder gar definieren. Die einzige Möglichkeit, ihn zu beschreiben ist, dass man ihm weder etwas hinzufügen noch etwas von ihm abziehen kann. Er ist die vollständige Fülle, die vollkommene Fülle! Er ist der höchste Herr, Sri Sathya Sai, der Ewige Wagenlenker, Sanathana Sarathi“!

- Der Autor ist einer der leitenden Manager im Sri Sathya Sai Sadhana Trust, Abteilung für Veröffentlichungen, und ein Bewohner von Prasanthi Nilayam.

DIE WAHRHEIT SUCHEN ... DIE WAHRE LIEBE VERSTEHEN

Arthur Hillcoat

Ich verneige mich in Demut und Ehrfurcht vor den Lotosfüßen unseres geliebten Herrn und allerbesten Freundes.

Kürzlich hörte ich, dass Swami mich einen „Löwen“ nennt, aber ich möchte nicht, dass ihr irgendwelche Ängste habt! In Wirklichkeit bin ich nur eine kleine Miezekatte. Es ist jetzt nicht an der Zeit, Geschichten zu erzählen, aber ein paar kurze Anekdoten werde ich zu Beginn dennoch erzählen. Als wir planten, uns auf diese Reise zu begeben, sagte Swami, wir sollten über Einheit und Liebe sprechen. Das ist also jetzt meine Aufgabe.

Herbei mit dem lächelnden Löwen!

Natürlich sollten wir auch die liebevolle und lustige Seite von Swami sehen. Eines Tages sprach er drinnen mit den Studenten. Dann kam er heraus und stellte sich dahin, wo sie ihn nicht sehen konnten. Er sprach mich an und ich sagte: „Ja, Swami?“ Er sagte: „Die Jungs wollen dich gerne sehen.“ Ich sagte: „Sie wollen mich sehen, Swami?“ Er sagte: „Ja, sie wollen dich sehen. Geh rein!“ Und so ging ich hinein.

Die Studenten lachten laut auf – es war urkomisch; und dann wusste ich, dass Swami seinen Schabernack mit mir trieb. Als ich später einen der Studenten sah, fragte ich ihn: „Warum habt ihr vor Lachen gebrüllt, als ich hereinkam?“ Er sagte: „Oh, Swami hat uns geneckt.“ Ich sagte: „Ach so, und wie hat er das gemacht? Was meinst du mit ‚necken‘?“ Er sagte: „Swami zog den Ärmel hoch, begann seine Hand zu kreisen und fragte: ‚Wollt ihr einen Löwen sehen?‘ Und wir, die Studenten, sagten: ‚Ja, Swami!‘ Also rief er dich herein.“

Ihr seht, unser Herr hat einen wunderbaren Sinn für Humor, und er neckt die Studenten, und man wird selber ein Teil des Spiels, und das ist wunderbar. Aber manchmal macht man auch Fehler.

Die goldene Tänzerin

Wie befanden uns unten im Hill View Stadium am 65. Geburtstag von Bhagavan, und am Abend gab es ein kulturelles Programm. Swami saß im Orchestergraben. Ich war ein paar Meter von Swami entfernt. Und die Kinder führten ein Drama auf.

Dann wurde angekündigt, dass ein spezieller Shiva-Tanz aufgeführt werden würde; und da mir das sehr am Herzen lag, freute ich mich darauf. Und dann kam dieses schöne Mädchen in Gold auf die Bühne - ganz in Gold, mit langen, schönen Wimpern - und begann zu tanzen.

Da begannen Zweifel in mir hochzukommen: „Wie kommt diese junge Dame dazu, vor Swami zu tanzen?“ Wie man weiß, tanzen Mädchen in Indien, sobald sie 12 Jahre alt sind, nicht mehr vor allen Leuten. Deshalb war ich ein wenig besorgt. Ich schaute nur zu Swami hinüber, um zu sehen, ob alles in Ordnung sei. Aber aus seinem Gesicht war nichts zu lesen; es war einfach nur wie ein unbeschriebenes Blatt!

Als die Aufführung vorbei war, kam Swami leise auf mich zu und fragte: „Hast du solch einen Tanz schon mal gesehen?“ Ich sagte: „Nein, Swami, es war sehr, sehr schön.“ „Oh ja“ sagte er, seine

Augen funkelten und er beugte sich zu mir herab und sagte: „Oh, ja“ und fuhr fort: „Aber das war kein Mädchen; das war ein Junge!“ Ihr seht also, das sind die Dinge, die einem manchmal passieren.

Gott lieben, nicht begrenzen

Es gäbe noch viel mehr zu erzählen, aber ich muss mich wirklich auf die wichtigen Dinge konzentrieren. Als ich noch sehr jung war, in meiner frühen Teenagerzeit, hatte ich diese Sehnsucht, über Gott zu sprechen, eine sehr tiefe Sehnsucht. Zum Glück hat mich niemand dazu aufgefordert, denn ich hätte nicht gewusst, was ich sagen sollte. Aber die Sehnsucht war da.

Ich pflegte in jede Kirche zu gehen. Einmal war ich in einer bestimmten Kirche. Es hatte einen Streit gegeben. Meine Aufgabe war es gewesen, Eiscreme zu bestellen. Es gab eine letzte Zusammenkunft und ich sagte: „Die Erfrischungsgetränke werden geliefert, und die Eiscreme wird auch gebracht.“ Eine Dame sagte in ziemlich aufgebrachtem Ton zu mir: „Bei wem hast du die Erfrischungsgetränke bestellt?“ Das klang nicht so gut, aber ich sagte: „Bei Tramackeys“, und dann hat sie mich wirklich zur Schnecke gemacht: „Wie kannst du es wagen, so etwas zu tun? Wie kann man nur so etwas machen!“ Ich fragte: „Was habe ich falsch gemacht? Ich weiß nicht, aber ich denke, sie haben die besten Erfrischungsgetränke!“ Sie sagte: „Darum geht es nicht - die sind Katholiken!“

Also hielt ich mich zurück, denn hier war einerseits von einem liebenden Gott die Rede; aber er sollte nur zu uns gehören, nicht zu den anderen. Wir können Gott niemals Schranken setzen, aber wir sind beschränkt, wenn wir so denken.

Nun, ich bin ein wenig abgeschweift. Ich möchte über das sprechen, was Swami mir aufgetragen hat. Und wahrscheinlich habe ich diese Worte nur eingangs zitiert: „Einheit und Liebe“. Erstens: Es gibt keine Einheit ohne Liebe. Zweitens: Einheit bedeutet nicht einfach nur Einheit in unserem Sai-Zentrum.

Wir müssen also zunächst einmal auf uns selbst schauen, und darüber möchte ich heute vor allem sprechen. Denn wenn wir die Wahrheit nicht verstehen und nicht zu ihr finden, werden wir Leben für Leben immer wieder zurückkehren. Jesus sagte vor zweitausend Jahren: „Das Reich Gottes ist in euch.“ Wie viel Aufmerksamkeit haben wir dem damals geschenkt? Natürlich war die Kommunikation damals nicht so gut wie heute.

Vor Jahren fragte ich mich immer wieder: „Warum von allen Leuten in der Welt ausgerechnet ich? Warum hat mich der Avatar zu sich hingezogen?“ Das habe ich mich viele Male gefragt. Aber eines Tages sagte Swami beiläufig zu uns: „Es ist euer gutes Los, zu mir zu kommen; ihr habt das den Verdiensten zu verdanken, die ihr euch in früheren Leben erworben habt.“ Es ist also gut, wenn wir unsere Rolle in diesem Leben gut spielen.

Veränderung und Verständnis

Was müssen wir tun? Es ist sehr einfach zu sagen, wir sollten uns ändern, oder wir sollten dies oder jenes tun. Aber wie machen wir das? Zuerst müssen wir verstehen, dass das einzig Beständige im Leben - wie Swami uns sagt - die Veränderung ist. Aber Swami hat auch gesagt, wenn ihr nach Selbstverwirklichung oder Erleuchtung sucht, dann seid ihr egoistisch. Er sagte das, weil man meist nach etwas für sich selbst sucht, während man nach etwas suchen sollte, das man mit anderen teilen kann.

Was ist also das Wichtigste, nach dem man suchen muss? Meiner Meinung nach ist es die Suche nach Verständnis. Zu verstehen, worum es im Leben geht. Verstehen, welche Schritte man unternehmen muss, um die Wahrheit zu erkennen. Je mehr man versteht, desto einfacher wird das

Leben. Wir müssen weiter danach suchen, zu verstehen, damit wir eines Tages, wenn die Zeit reif ist, für die ganze Wahrheit offen sind.

Unsere Suche muss aus einem Verständnis heraus erfolgen. Wir müssen weiter suchen und uns bemühen, sodass unser Verständnis eines Tages einen Punkt erreicht, an dem wir erkennen, dass selbst unsere Anstrengung ein Stolperstein ist - denn es gibt nichts zu erreichen! Wir sind DAS in diesem Augenblick, aber wir wissen es nicht. Das meiste Leid wird dadurch verursacht, dass man vergessen hat, wer man wirklich ist.

Swami nennt uns immer und immer wieder „Verkörperungen der Liebe“. Er sagt uns auch, dass wir göttlich sind. Aber hören wir wirklich auf Swami? Swami sagt uns so schöne Worte, sie sind wirklich wunderbar, und wir haben ein gutes Gefühl dabei, aber sobald wir wegfahren - denken wir dann über sie nach? Nehmen wir uns die Zeit, uns um Verständnis zu bemühen? Wie können wir ohne Verständnis jemals die Wahrheit erkennen? Was sind die Dinge, die uns im Weg stehen? Was uns im Weg steht, ist der Umstand, dass wir erstens glauben, getrennte Wesen zu sein, dass wir zweitens meinen, einen freien Willen zu haben und dass wir drittens meinen, selbst Dinge tun und erreichen zu können. Wie traurig ist es, dass wir so denken!

Die Lektion der Glühbirnen

Wir denken, wir seien getrennt. Ich erinnere mich an einen Aufenthalt in einem Hotel in Bengaluru; es war Abend und ich wollte einen Brief schreiben. Aber ich konnte nicht richtig sehen, obwohl alle Lampen eingeschaltet waren. Ich schaute die Glühbirnen an - sie hatten alle 25 Watt. Aber wie ihr wisst - auch wenn man hundert davon einschalten würde, hätte man immer noch kein gutes Licht. Also ging ich zum Manager und sagte: „Wissen Sie, ich kann in meinem Zimmer nichts sehen! Haben Sie vielleicht eine 100-Watt-Glühbirne?“ „Oh ja, natürlich!“ sagte er und gab sie mir, und ich nahm die 25 Watt heraus, steckte die 100er hinein und hatte helles Licht!

Dann dämmerte mir, dass es nur ein- und denselben Strom gab, der in dieses Gebäude kam. Und dieser elektrische Strom wartete darauf, sich als Licht auszudrücken. Aber das Maß der Helligkeit hing von der Qualität der Glühbirne ab! Ich dachte: „Ist es nicht genau dasselbe mit Gott? Der göttliche Strom ist immer bereit, sich durch jede dieser menschlichen Glühbirnen als Liebe und Licht auszudrücken. Aber es hängt von der Kapazität der Glühbirne ab, wie viel Liebe und Licht sie ausdrücken kann.“

Wir müssen uns also fragen, was für eine Art von Glühbirne wir sind. Wie viel Liebe und Licht drücke ich aus? Man könnte sich mit 25 Watt zufriedengeben. Man könnte gut sagen, vielleicht sind 75 oder 100 in Ordnung. Aber was auch immer es ist, wir müssen uns fragen, wie viel wollen wir wirklich ausdrücken? Einige könnten sagen, ich wäre gerne eine 100-Watt-Glühbirne; einige könnten sagen, 500 Watt oder sogar eine Million Watt; andere möchten vielleicht etwas ausdrücken, was nicht ausgedrückt werden kann. Aber wir können das nicht tun, ohne zu verstehen und uns die Mühe zu machen, es zu verstehen.

Videoschau

Die Videotechnik ist etwas Großartiges. Was passiert, wenn wir uns ein Video ansehen? Unsere Augen neigen dann dazu, ein wenig quadratisch zu gucken. Wir schauen auf das, was auf dem Bildschirm zu sehen ist. Wir machen uns keine Sorgen wegen des Stücks, das gerade abgespielt wird - wir könnten es Vergangenheit nennen; und wir haben keine Angst vor dem Rest des Bandes, der noch kommen wird - was wir Zukunft nennen könnten! Wir schauen uns an, was eben in diesem Moment auf dem Bildschirm zu sehen ist; genau in diesem Augenblick. Ihr seht, wenn wir unser Leben auf diese Weise leben würden, wäre das Leben viel einfacher.

Die Suche und das Leiden

Sobald ihr mit der Suche beginnt, werdet ihr Veränderungen wahrnehmen. Ich habe das vor Jahren schon erfahren; es hat schwere Zeiten in meinem Leben gegeben, und ich habe dann immer nach oben geschaut und gefragt: „Herr, warum ich? Warum schon wieder ich?“ Und mir war, als würde der Herr sagen: „Warum nicht du? Und hier kommt noch ein bisschen mehr für dich!“ Kennt ihr dieses Gefühl? Weil ich so durcheinander war, fragte ich: „Warum ich? Warum ich? Ich Ärmster!“ Aber wenn man genug zu leiden hat - deshalb zähle ich auf: Leiden, Schmerz, Verlust, Trauer - dann ist jede Art von Leiden Gottes Gnade in ihrer besten Form. Denn wenn wir genug leiden, werden wir anfangen, zu hinterfragen. Man fängt an zu fragen: „Was ist der Zweck meiner Existenz? Worum geht es im Leben? Warum gibt es Leiden? Warum scheinen einige mehr zu leiden als andere? Wer bin ich? Wer bin ich wirklich?“ Und erst dann beginnen wir, Antworten zu erhalten. Dann streckt Gott seine Hand nach uns aus, und unser Leben beginnt, sich mit größerem Verständnis zu entfalten. Aber zuerst müssen wir diese Fragen stellen.

Das Leben ist doch so schön. Wo immer wir in dieser Welt hingehen, finden wir Liebe. Und seht einmal, es ist interessant; früher habe ich behauptet, dass man Liebe vor allem in Ländern findet, die gelitten haben - wie Bosnien, Kroatien, Mazedonien, Russland - auch wenn das nicht ganz stimmt - aber die Intensität ist ein bisschen größer. Weil sie ewig fragen, weil sie so sehr um Verständnis bemüht sind. Aber wie Swami sagt: „All dies findet nur in unserer Vorstellung statt.“ Was für eine Vorstellung! Das ist schwer zu verstehen; sehr schwer zu verstehen. Aber wenn wir weiter darauf hinarbeiten, werden wir es verstehen.

Ihr seht, nur Gott existiert. Es ist sehr einfach - nur Gott existiert. Und alles andere, was wir sehen, berühren, riechen, schmecken, existiert in Gott - wie ein Fisch im Aquarium. Aber DAS, was du bist, ist DAS, in dem alles existiert. Swami sagt uns das immer und immer wieder.

Er sagt: „Du bist Gott!“ Aber wenn ihr das versteht und auch so empfindet, werdet ihr nicht morgen auf die Straße gehen und rufen, dass ihr Gott seid! Erkennt es in euch selbst! Wenn ihr auf die Anhöhen geht und es laut ausruft, wird bald ein Fahrzeug kommen, und zwei Männer in weißen Jacken werden euch ihr wisst schon wohin fahren!

Aber dafür ist Swami gekommen! Er ist der Avatar. Warum schieben wir es immer wieder auf? Warum versuchen wir nicht zu verstehen, was er uns immer und immer wieder sagt?

Unsere wahre Natur

Vor ein paar Jahren geschah etwas Tragisches! Swami stand auf, um eine Ansprache zu halten und ging dann weg, ohne eine Ansprache zu halten! Und dann sagte er, er werde nie wieder eine Ansprache halten! Es ist schrecklich; wenn der Avatar hier ist und so etwas tun muss, um unsere Aufmerksamkeit zu bekommen! Zwei Tage später hielt er eine Ansprache, um es zu erklären. Er sagte: „Warum hört ihr mir nicht zu? Niemand hört mir zu! Ich habe es euch auf jede erdenkliche Weise gesagt. Sagt mir, was ich tun soll, damit ihr es versteht!“

Ihr seht, wenn der Avatar so etwas tut, tut er es nicht zum Spaß: „Oh, das ist es, was ich heute tun werde.“ Er sucht unsere Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass unsere eigene wahre Natur jenes ist, zu dem wir immer gebetet haben; dass das, was sich durch die Sai Form ausdrückt, das ist, was wir bereits sind! Und wir müssen uns bemühen, es zu erreichen. Lohnt es sich nicht, das zu tun?

Wie ich bereits erwähnte, sagte Jesus, das Reich Gottes sei in unserem Inneren. Warum verleugnen wir uns selbst? Vor Jahren pflegte ich zu sagen: Warum sollten wir Sai einschränken; warum sollten wir Gott einschränken, indem wir diese Suche nicht durchführen? Aber natürlich wurde mir später klar, dass man Gott nicht einschränken kann; wir schränken uns selbst ein, indem wir nicht zuhören, indem wir keine Maßnahmen ergreifen, um zu verstehen, um die Reinheit seiner Lehren zu verstehen.

Wir müssen zu der Erkenntnis gelangen, dass unsere eigene wahre Natur das Göttliche ist. Einige Leute sagen: „Nun, was soll ich machen? Wenn ich mich als das Göttliche erkenne, wer wird dann meine Arbeit tun?“ Aber seht, das ist ein Missverständnis. Der Körper muss so lange bleiben, bis seine festgelegte Zeit gekommen ist. Der Körper muss weiter die Rolle erfüllen, die ihm in diesem Leben aufgetragen wurde.

(Wird fortgesetzt...)

- Der Autor war Vorsitzender des Sathya Sai Council of Australia und viele Jahre lang für die Weihnachtsfeierlichkeiten in Prasanthi Nilayam verantwortlich.